

Ich danke allen „Facebookern“, die immer wieder kritisches, erhellendes, hilfreiches zu Bergedorf erzählen können und somit das „Kopfkino“ am laufen halten!

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel Das Bille Bad
2. Kapitel Bergedorfer Bahnhof
3. Kapitel Boberger Dünen
4. Kapitel Sachsentor/Timm
5. Kapitel Mohnhof und Brink
6. Kapitel Holtenklinker Strasse/Brunnenstrasse
7. Kapitel Alte Holstenstrasse/Grosse Strasse
8. Kapitel Alte Holstenstrasse/Reetwerder
9. Kapitel Lohbrügger Markt
10. Kapitel Johann Meyer Strasse/Sander Damm
11. Kapitel Der Bergedorfer Hund vom Rathauspark
12. Kapitel Uhrmacher Kessel/Kesselhaus
13. Kapitel Der Ratskeller
14. Kapitel Ernst-Mantius-Strasse
15. Kapitel Der Schlosspark
16. Kapitel Ansichtskarten
17. Kapitel Resumee

1. Kapitel Bille-Bad

Häufig schweifen bei sommerlichen Temperaturen meine Gedanken immer wieder ab und ich stelle mir vor, während der Schweiß auf meiner Stirn steht, wie ich über eine große Liegewiese laufe, vorbei an vielen auf der Wiese liegenden Handtüchern, an knutschenden Jugendlichen, Großfamilien mit vielen Kindern, sich in der Sonne bratenden Erwachsenen und dazwischen frisbee- und fußballspielende Kiddies. Die Abfalleimer quollen über und es war kein freier Platz in Sicht. Dazwischen ein schriller Pfiff und die laute Ansage:

„Springen vom Beckenrand verboten! Beim nächsten Mal fliegst Du raus!“

Ein interessierter Blick von mir zeigte, dass der „5er“ wieder mal gesperrt war und der Bademeister gerade wieder den nächsten Anpfiff verteilte:

„Raus aus dem Becken, wenn Du keine Badekappe für Deine langen Loden hast.“

Ich grinste. Das Problem mit den langen Haaren hatte ich glücklicherweise nicht mehr. Nach einiger Zeit hatte ich mein eigenes kleines Reich gefunden und mit einem Strandlaken als meinen Platz markiert. Schnell holte ich die Badehose aus dem Rucksack, nahm mein Portmonee vorsichtshalber mit und ging die 250 Meter zurück zu den Umkleidekabinen. Dann war ich endlich bereit mich ins kühle Nass zu stürzen.

Nachdem ich auf meinem Platz meine Klamotten verstaut hatte, nahm der Spaß seinen Lauf. Erst einmal die Barriere-

Dusche mit Fußbecken überwinden, ohne die man nicht in den Schwimmbereich kommen konnte. Luft anhalten, Duschknopf drücken und den ersten Kälteschock überstehen. Der Herzschlag setzte langsam wieder ein und tropfend wie ein nasser Pudel stieg ich die Leiter in das 3,80 Meter tiefe Becken. Herrlich!

Wieder ein schriller Pfiff!

„Hey Sie da, verlassen Sie den Sprungbereich!“

„Hä?“

In dem Moment ergoss sich ein Schwall von Wasser über mich und ich wurde unter Wasser gedrückt. Als ich japsend wieder auftauchte war mir klar, was der Bademeister wollte - eine sogenannte „Arschbombe“ hatte direkt neben mir eingeschlagen. Unter dem Turm kann man durchschwimmen, aber nicht davor im Sprungbereich. Nachdem ich in das feixende Gesicht eines Jugendlichen schaute, der neben mir auftauchte und vermutlich der „Arsch“ der „Bombe“ war, begann ich meine Bahnen zu ziehen.

Nach einer halben Stunde schwimmen war es Zeit sich auf den Steinstufen zu trocknen. Langsam setzte ich mich und fühlte sofort die von der Sonne aufgewärmten breiten Stufen. Mit mir und der Welt zufrieden betrachte ich das fröhliche Leben im Wasser, das Gekreische im Nichtschwimmerbecken, die ersten Schwimmversuche kleiner Kinder mit ihren Eltern, den Bademeister, der sein Revier wichtig, sich seiner Position bewusst, abschritt, „Halbstarke“, die mit immer ausgefallenen Sprungversuchen versuchten die kichernen Mädchen zu beeindrucken, die am Sprungturm am Zaun lehnten und laut anfangen zu lachen, als wieder einer der „Sprungversuche“ mit einem

verunglücktem Bauchklatscher im Wasser landeten, oder eine geplatze Badehose bei der Landung sich selbständig machte.

Nach fünfzehn Minuten stand ich auf, schaute zur Uhr hoch, da ich nur für zwei Stunden eine Eintrittskarte gelöst hatte und verließ den Schwimmbereit am hinterem Ende durch das Duschbecken. Ich verspürte einen riesigen Hunger und ging zu meinem Badetuch. Ich holte meine Geldbörse und schlenderte langsam Richtung Kiosk. Von weitem sah ich schon die Schlange der Kaufwütigen, die die Treppe hoch bis zum Kiosk anstanden. Nehme ich jetzt einen leckeren Mikrowellenburger oder lieber einige Lakritzstangen oder.....

„Klopf, Klopf, Klopf – jemand da?“

Vollkommen verwirrt schaute ich meine Frau an und bemerkte schnell, das ich mich nicht im Bille-Bad befand, sondern im Wohnzimmer mit einem Bild des Bille-Bad in der Hand..

„Na, wieder von alten Zeiten geträumt?“

Ich schluckte, immer noch den Duft der imaginären Burgers in der Nase, und nickte.

.....

So, oder so ähnlich fängt oft das sogenannte „Kopfkino“ an, das sich automatisch einschaltet, wenn Erinnerungen bei einem ausgelöst werden.

Das Thema „Bille-Bad“ habe ich einige Male auf meiner Facebook-Seite aufbereitet und war erfreut, wie viele Bergedorfer sich an die alten Bille-Bad-Bilder erinnerten. Ebenso freute ich mich über die vielen Beiträge, bei den der- oder diejenige das Bille-Bad in diesen Dimensionen so nicht kannten.



Auf diesem Bild (um 1900) ist die gesamte linke Seite, auf der später das Bille Bad entstand, noch vollkommen unbebaut, auf der rechten Seite wäre heute das Schillerufer und im Hintergrund ist die Mühle an der Brauerstrasse, der heutigen Chrysanderstrasse zu erkennen.

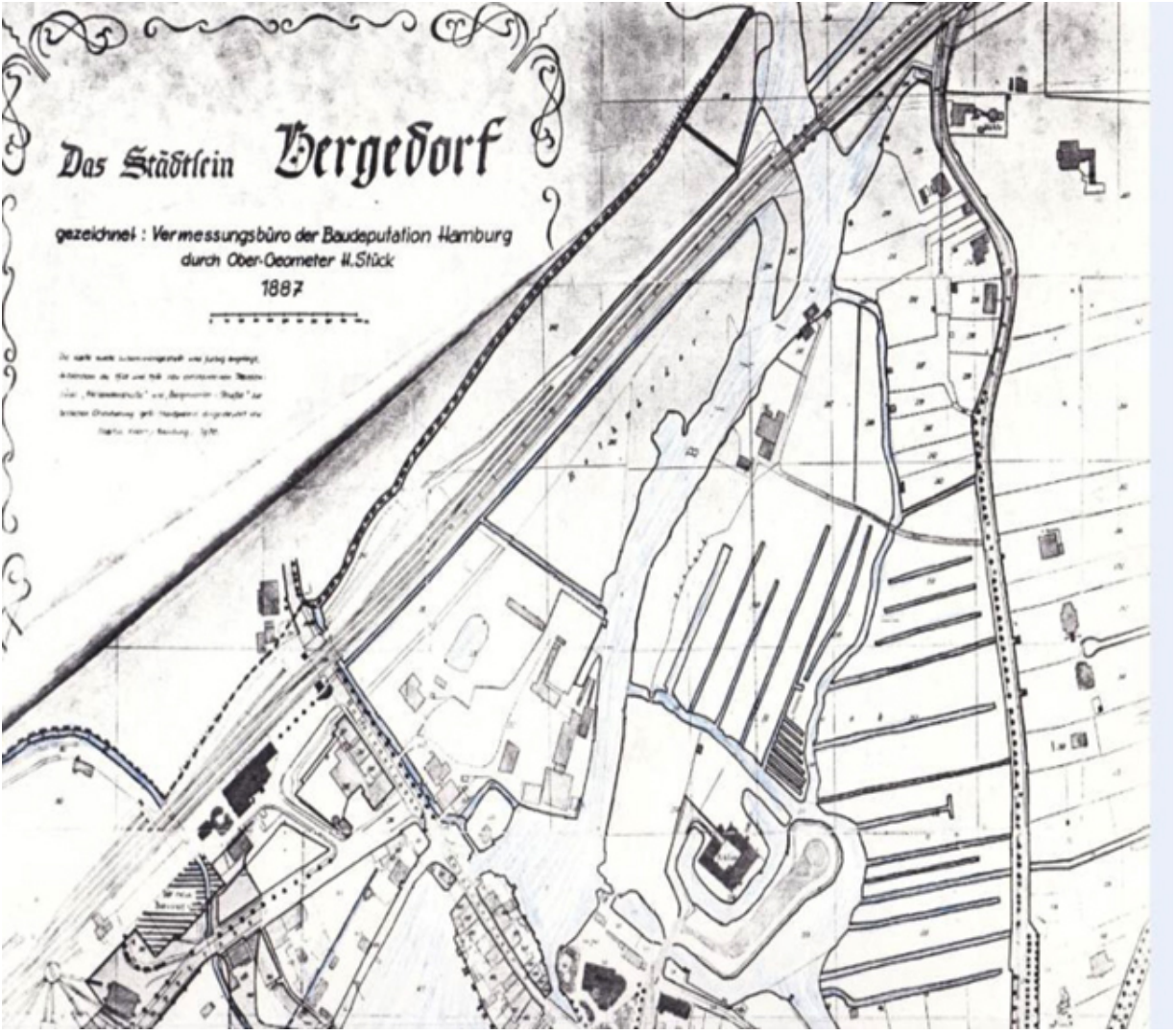


Um sich genau vorstellen zu können, wo der Rethwärder sich damals befand, als dieser noch keine Strasse (Reetwerder) war, ist ein Kartenausschnitt aus dem Jahre 1887 hilfreich

Das Städtlein Bergedorf

gezeichnet: Vermessungsbüro der Baudeputation Hamburg
durch Ober-Geometer H. Stück
1887

Die Karte stellt die Lageverhältnisse von Bergedorf dar.
Konturen des Geländes sind im allgemeinen nach
dem „Höhenmesser“ von Bergedorf (Stück) für
den Höhenmesser von Bergedorf (Stück) im
Jahre 1887 gezeichnet. 1:1000





Dieses Bild zeigt das Bille-Bad aus dem Jahr 1920, als es noch eine Flussbadeanstalt war, mit großzügigem Sandstrand.